



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Deutsche Baukunst im Mittelalter

Matthaei, Adelbert

Leipzig [u.a.], 1918

Der Fachwerkbau

[urn:nbn:de:hbz:466:1-84652](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-84652)

Decke der Diele herunter, und das ganze durchgehende obere Stockwerk wird zu Wohnräumen benutzt.

Weniger klar ist der Vorgang beim oberdeutschen Hause zu verfolgen. Zunächst ist hier noch die Frage offen, ob für die Umwandlung des Bauernhauses in das Stadthaus nur das Wohnhaus oder das ganze Gehöft in Betracht zu ziehen ist. Lachner, der das erstere annimmt, erklärt den Vorgang so: Sobald das fränkische Bauernhaus in die Stadt einrückte, mußte der Zugang von der Seite nach der schmalen Front verlegt werden auf Kosten der Stube. Der Flur erweitert sich zu einem offenen Hofe, der das Vorderhaus von den hinteren Räumen trennt. Andere nehmen an, daß die ganze Hofweite durch Verschiebung von Wohnhaus, Hof und Stallgebäude gewissermaßen zusammengedrückt worden sei, derart, daß das Wohnhaus vorn an der Straße blieb und der Hof sich zwischen ihm und dem Stallgebäude einschob. Beide nehmen an, daß für das oberdeutsche Stadthaus die Teilung in Vorderhaus, Hof und Hinterhaus charakteristisch ist. Ob aber diese Annahme zutreffend ist, muß bei der geringen Anzahl von Häusern, die nachweisbar vor dem 16. Jahrh. entstanden sind, heute noch dahingestellt bleiben.

Es mögen bei der Entstehung des Stadthauses die verschiedenen Arten des Bauernhauses aufeinander eingewirkt haben, und manches mag von dem einen auf das andere übergegangen sein. Der niederdeutsche Typus scheint aber die Entwicklung der Stadthäuser am stärksten beeinflusst zu haben. Seine Verbreitung geht in den Städten weit über die Grenzen des sächsischen Bauernhauses hinaus, und es wird auch zu berücksichtigen sein, daß gerade im 15. Jahrh., in der Zeit des Aufblühens der Städte und der eigentlichen Entwicklung der städtischen Einrichtungen, Niederdeutschland mit seinem mächtigen Hansabund an der Spitze der Entwicklung gestanden hat.

Unter diesen Stadthäusern, deren Entstehung wir hauptsächlich am niederdeutschen Typus klarzumachen suchten, haben wir nun zu unterscheiden zwischen Fachwerkbau und Massivbau.

Das Wesen des **Fachwerkbau**es besteht darin, daß in ein Holzgerüst Füllwände aus Lehm oder Stein eingesetzt werden. Dieses Holzgerüst besteht aus horizontalen Balken (Schwellen, Riegeln, Rahmen), vertikalen Balken (Ständern) und schrägen, verstrebbenden Hölzern (Streben, Bügen). Auf der wagerechten Schwelle setzen im unteren Stock in gleichen Abständen die Ständer auf, welche die Querbalken tragen.

Diese Querbalken ragen über die Ständer hinaus, teils aus konstruktiven Gründen, teils um für das nächste (vorkragende) Stockwerk mehr Raum zu gewinnen. Denn über das Ende dieser vorkragenden Horizontalbalken wird nun die neue Schwelle für das nächste Stockwerk gelegt. Diese Vorkragung der oberen Stockwerke über die unteren ist nicht unbedeutend (bis zu 2 m). Steht einem solchen Hause ein gleiches Gebilde mit vorkragenden Geschossen gegenüber (Abb. 45, 9), so kommt nicht viel Licht und Luft in die Straße, so daß die gesundheitlichen Verhältnisse in den Städten oft recht bedenklich waren.

Die Konstruktionsweise ist nun bei den Niederdeutschen und den Oberdeutschen verschieden, und auch darin zeigt sich die Charakterverschiedenheit der Hauptstämme. Der Niederdeutsche konstruiert strenger (logischer). Er setzt Ständer auf Ständer, läßt also die Vertikale durch die Geschosse durchgehen und verbindet die Ständer durch Riegel (Abb. 45, 7), — der Oberdeutsche verbindet die Ständer durch einen Rahmen, d. h. einen fortlaufenden horizontalen Balken, der mehrere Ständer zusammenspannt, und versteift dieses Gestell durch Streben (Abb. 45, 8). Über diesem Rahmen liegen dann erst die Querbalken und darüber die Schwelle für das neue Geschöß. Mit dieser festen Rahmenbildung ist der Oberdeutsche nicht an die durchlaufenden Ständerachsen gebunden, sondern er setzt im oberen Stockwerk die Ständer nach Belieben auch da auf, wo unten kein Ständer steht. Dadurch wird das äußere Bild des Hauses bewegter, lebhafter als beim Niederdeutschen; um so mehr als ersterer besonders Schräghölzer (Krummhölzer und Bügen) einzieht (Abb. 45, 10). Auf der anderen Seite zeigt die norddeutsche Fassade wieder größeren Fensterreichtum. Belebt wird die Fassade durch Ausbauten (Utluchten), von deren Seitenfenstern man auf die Straße blicken kann, erkerartige Ansätze und Windelufen am Giebeldreieck.

Die Hölzer sind nun Gegenstand reichster Verzierung, reicher im weichen Holz als im harten Eichenholz. Die Kanten der Schwellen, Rahmen und Riegel sind durch Hohlfehlen abgefaßt und mannigfaltig profiliert. Die als Streben dienenden Krummhölzer (in Oberdeutschland) bilden gotische Muster. Die Ständer zeigen gotisches Flachornament aus Ranken oder geometrischen Mustern. Im ganzen scheint aber diese Formgebung mehr von der gotischen Steinarchitektur übernommen als aus der Eigenart des Holzes geworden zu sein. Auch figürlicher Schmuck tritt uns entgegen, besonders an Bal-

fe
fo
vo
re
he
wo
ba
To
sie
wi
ser
du
ho
ha
im
ba
we
Ja
sch
ist
Ja
cha
han
far
der
we
tet

1
ma



Abb. 34

fenköpfen und an den Knaggen, jenen konsolenartigen Unterstüzungen der vorkragenden Geschosse. Dazu tritt reiche Verwendung der Farbe. — Das Holz war anderen Schlages als das, was wir heute an unseren Fachwerkbauten verwenden. Die Eiche oder Tanne war gehörig ausgewachsen, ehe sie im Winter gefällt wurde. Dann wurde das Holz viele Monate im Wasser ausgelaugt und ohne Stuckbekleidung eingesetzt. Weil wir heute solches Holz schwer bekommen können, deshalb verbietet die Baupolizei in den inneren Stadtteilen jetzt den Fachwerkbau. — Die ältesten erhaltenen Fachwerkhäuser reichen nicht über das 14. Jahrh. zurück. Nach S. Ostendorf, Geschichte des Dachwerkes, Teubner 1908, ist das aus der ersten Hälfte des 14. Jahrh. stammende Haus bei St. Michael in Erfurt der älteste noch vorhandene Holzbau. Wir bringen als Beispiel eines der frühesten bekannten Häuser aus Marburg, ein Doppelhaus, das Karl Schäfer vor dem Abbruch aufgenommen hat. Er gibt dafür die Jahreszahl 1319, weil da der betreffende Stadtteil abbrannte und gleich wieder errichtet wurde (Abb. 46a u. b).¹⁾

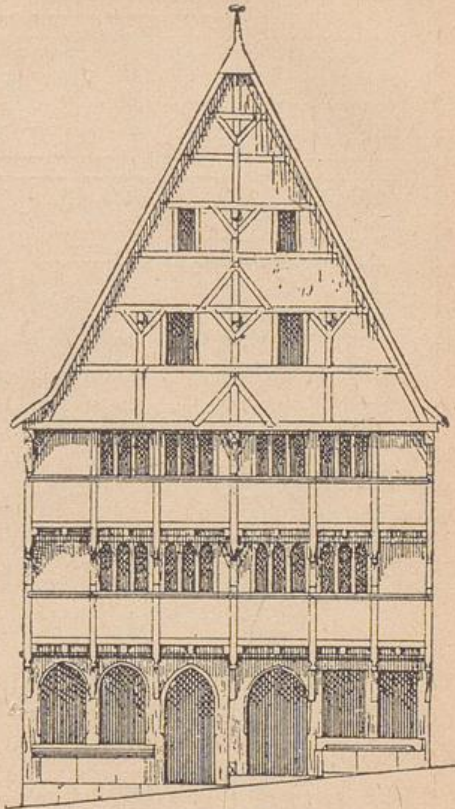


Abb. 46 a. Doppelhaus aus Marburg, aufgenommen von Karl Schäfer.

Von den frühesten erhaltenen **Wohnhäusern aus Stein** zeigen noch manche die durch beide Geschosse durchgehende Diele, so daß die Geschossgliederung nur an den Seiten auftritt (Abb. 45, 6). Hier gibt es natürlich keine vorkragenden Geschosse, aber Ausbauten und Erker. Die Fassade geht sonst glatt durch und ist im Untergeschoß bisweilen,

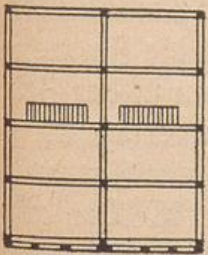


Abb. 46 b. Grundriß zu Abb. 46 a.

1) Vgl. Cuno und Schäfer, Holzarchitektur Deutschlands vom 14. bis 18. Jahrh., u. Schäfer, D. deutscher Kunst, S. 440; Carl Lachner, Gesch. der Holzbaukunst in D. s. 1885, u. Essenwein, Der Wohnbau, im Hdb. d. Architektur.